

Modell der internationalen Ordnung eröffnet, dessen Lernziele zwar angegeben werden können (Frieden durch Überleben in Wohlstand aller), dessen Struktur bzw. subsystemare Gliederung jedoch kaum zureichend bestimmbar ist, besonders im Blick darauf, welche Rolle darin traditional definierten Einheiten wie Nationalstaaten zukommt.

Arnold Sywottek

Ernst Bloch, *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz* (= Ernst Bloch, Gesamtausgabe, Bd. 7), Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1972, 553 S., kart., 24 DM; Ln., 36 DM.

Wie jede Wissenschaft hat die Philosophie eine Geschichte. Zugleich beherbergt sie den Anspruch, jene Allgemeinheiten und letzten Dinge denken zu können, die hinter aller Gesellschaft und Geschichte lägen. Im Absolutheitsanspruch ihrer Kategorien, die stets die höchstentfalteten sein wollen, offenbart sich die Hybris der Bourgeoisie, sich und die Gedanken der Epoche für alle Ewigkeit denken zu wollen. Die Philosophie, indem sie sich von ihrer Genesis abschneidet – noch emphatischer als die Naturwissenschaft, deren Geschichte sich auf Entdeckungen berufen muß –, ist bürgerliches Denken par excellence. Bloch beleuchtet die Genesis hinter den quantifizierten Begriffen und Verhältnissen; er deckt ihre subversiven Seiten auf, ihren umstürzlerischen Kern, der sich vom Materialismus der Warenwelt nicht hat brechen lassen. Philosophiegeschichte wird so zur Enthüllungsgeschichte in Leninscher kämpferischer Denunziation. Blochs Entdeckungsfahrt durch die bislang meist anders gelesenen Quellen will aufdecken, daß Philosophie, das von ihr Gedachte und Bedachte, sich nicht den aufgelasteten Herrschaftsbegriffen beugt. Begriffe von Freiheit und Aufklärung, die als Gegenstand in der großen Philosophie die jeweiligen Verhältnisse stets transzendierten, fallen jener kapitalistischen Levellung zum Opfer, welche Menschen und Dinge zu Waren macht. Der Begriff der Materie, dessen Geschichte Bloch nachgeht, erliegt in dem Maße der Warenwelt der bürgerlichen Zustände, wie die Verdinglichung der menschlichen Verhältnisse anwächst. Je totaler die Ausbeutung über Lohn und Kapital wird, um so mehr reduziert sich der Begriff und wird selbst zur Ware, er akkomodiert sich und vermag über seinen Warenhorizont nicht mehr hinauszusehen. Übrig bleiben positivistische Scharmützel, die den brauchbareren sozialtechnischen Gedanken herausklauben. Bloch hält diesen ungeschichtlich gewordenen Philosophemen ihre materialistisch-emanzipatorische Seite vor Augen. »Die Auslassung der uralten Tiefe im Materiebegriff selber hat sich auf die Dauer auch aufklärend nicht bewährt, allein schon zu bedenken könnte geben, daß das Wort Materie von mater her stammt, also von fruchtbarem Weltschoß und seinen durchaus experimentierten Formen, Figuren, Daseinsgestalten, Auszugsgestalten voll unabgeschlossener Tendenz, unerfüllter Latenz.«

Entwicklungsbegriffe, wie ehemals der der Materie, verkommen zu Quantifizierungen von Teilchen und Systemen, zu einer atomisierten Körperlichkeit oder Funktionalität, und spiegeln somit die gesellschaftliche Existenz des Tauscherts: als ein Verhältnis von Warenkörpern. Zu Zeiten der sich erst vorbereitenden bürgerlichen Verhältnisse war die Welt noch brodelnd, das Denken hatte einen geschichtsmetaphysischen Impetus nach vorwärts, Notdurft und Ausbeutung wurden als endliche Form gesehen, und der Begriff war Lanze für eine noch herzustellende Geschichte mit Freiheit als Losung. Bloch blickt hinter die Warenhaut, die sich den Dingen und Begriffen, den Sehnsüchten der Menschen übergezogen hat. Die Geschichte ist zwar immer noch durch Herrschaft gekennzeichnet; daß hiergegen in Wort und Aktion angekämpft wurde, läßt die Hoffnung nicht ausräumen, daß die Menschen lernen können, trotz der scheinbaren Allgewalt der Verhältnisse, die Möglichkeit von Befreiung denken zu lernen. Bloch ist der Lehrmeister in diesem wichtigsten Kursus, dem Collegium logicum begründeter Hoffnung. In ihm wird

die geheime und unterdrückte Seite der Geschichte expliziert: im Gedanken wie in den Kampf- und Solidaritätsformen der Erniedrigten und Ausgebeuteten. Sie gehören zu jenem Erbe, das die Revolution in sich begreift und verkörpert, damit sie sich verwirkliche. Blochs Werk belegt, daß Geschichte und Philosophie mehr beinhaltet als die Summe ihrer events; er geht dem roten Faden nach, dem Aspekt des kommenden Jerusalem – »Ubi Lenin, ibi Jerusalem« – und des Kampfes für Freiheit.

Um die Geschichte der Philosophie richtig lesen zu lernen, müßte vorerst »ein kleiner Katalog [...] entstehen, sehr unvollständig und wissentlich ungeordnet. Ein Katalog des Ausgelassenen, jener Inhalte, die im männlichen, bürgerlichen, kirchlichen Begriffssystem keinen Platz haben«. Das Denken muß derart irdisch werden wie die Welt selber, damit es sie wiederzugeben vermag und »infolgedessen – gegen den abstrakten Rationalismus – existentielle Inhalte erscheinen, die gewiß nicht jede Ratio sprengen, aber eine existentiellere und konkretere brauchen. Elende treten vor, die schlimmer als das Vieh gehalten werden und sich nicht dagegen regen, weil sie gänzlich draußen stehen. Dienstmädchen, so schwach und sprachlos, daß sie nicht mit dem Leid, sondern daß das Leid mit ihnen ins Wasser geht. Dirnen, Zuhälter, bürgerlich Unbestimmte und Unterbestimmte des Verbrechens, Gestank, Madenleben und eben »unsäglich« verkommene Buntheit in den südlichen Hafencities«. Wenn die Philosophie die Welt noch interpretiert, damit sie umwälzend angepackt werden kann, so muß sie so knotig sein wie diese. »Philosophieren muß also viel mitnehmend sein können, um andererseits wieder jene eingedenkende Einseitigkeit erprobend zu halten, die scharf macht zum Zweck.« Mithin hat die Philosophie, damit sie praktisch werde, Begriffliches und Sinnliches zum Gegenstand, Leid und Unterdrückung, das Zur-Ware-Werden der Menschen und ihrer Produkte sowie alle Qualitäten, welche die Dämmerung der neuen Welt anzeigen – »mit Weinlaub im Haar«.

Bloch gibt eine Einübung in die ökonomiekritische Lektüre der Geschichte der Philosophie: Hinter der griechischen Gesellschaft der »Freien« vermerkt er den »Epikureismus« des arbeitslosen Einkommens; in der Thomistischen Summa das Spiegelbild des Ständestaates; Descartes sieht die Welt »mit den Augen der Manufakturperiode«; Leibnizens fensterlose Monade entspricht der »Einsamkeit des individuell wirtschaftenden Individuums« und das Konzept der prästabilierten Harmonie dem Frühkapitalismus: die »nachmalige Lehre des Adam Smith von der sozialen Harmonie der kapitalistischen Privatinteressen ist real des gleichen Glaubens wie Leibnizens metaphysische Konzilianz«. Im Materiebegriff von Schelling entdeckt Bloch »die feudale Erbitterung über den Abfall der Untertanen« und in der späteren bürgerlichen Philosophie die Ideologie des »freien Unternehmers«, bis schließlich die Philosophie sich in »Tatsachen« auflöst: »[...] alle Eulen solcher Minerva wurden dem Neopositivisten völlig grau und noch weniger als das, nämlich meaningless.« Andererseits findet Bloch noch »Reflexe spätbürgerlicher Aufklärung«, wo man sie am wenigsten erwarten würde, nämlich in der Atomtheorie.

Es gibt nach Hegel kaum Streifzüge durch die Philosophie, die deren Namen noch verdienen und das Denken selber zum Abenteuer werden lassen – mit exotischen und mikroskopischen Gegenständen, die alle noch nicht unter einem Hut sind. Daß Philosophie sich breitschlagen läßt, bei der Herrschaft sich einzufinden, gehört zu ihrer Doppelschlächtigkeit. Zweifellos hat sie diese Seite, gerade als Schulwissen und als Kanon dafür, was zu wissen und nicht zu wissen sei. Daneben aber »sind Steine des Anstoßes gegen alles eilig Ordnende, lähmend Eintönige des schon ausgemachten Begriffs. Störendes gibt es in der Andersheit gewiß genug und Undeutliches, Unstimmiges, Kraut und Rüben durcheinander, sogar die Sicht und nicht nur die Übersicht verwirrend; weshalb ja Nikolaus von Cusa trotz aller letzten coincidentia oppositorum auch negativ sagt, die alteritas

lärm auf allen Plätzen und Gassen.« Blochs Expedition durch die Philosophiegeschichte stimmt in diesen Lärm ein, damit er kenntlich werde, sich organisiert, sich begrifflich und praktisch faßt und Hand anlegt: damit die Philosophie sich verwirklicht.

Helmut Reinicke

Vera Piroshkow, Freiheit und Notwendigkeit in der Geschichte. Zur Kritik des historischen Materialismus (= Sammlung Wissenschaft und Gegenwart), Verlag Anton Pustet, München/Salzburg 1970, 316 S., Ln., 26 DM.

Als Friedrich Engels seinerzeit den »langweiligen Dühring« zur Hand nahm, da dieser Verwirrung mit scheinsozialistischen Theorien stiftete, entriß er nicht nur dessen Namen der ihm beschiedenen literarischen Kurzlebigkeit; trotz der Langweiligkeit des Herrn Dühring war allerdings dieser Gegner noch in seinen bescheidenen theoretischen Meriten ein Gelehrter, der bürgerliche Argumente in gleichsam klassischer Form dem historischen Materialismus zur Parade setzte. Unter der Hand wurden Engels' Erwiderungen zu einem seiner Hauptwerke. Wenngleich aus der Vorgabe des Gegenstandes die Engelssche Kritik sich lehrbuchhaft entfaltete und so zuweilen mit kategorischem Unmut dekretierte – was sich somit später weltanschaulich vernutzen ließ –, so hat er doch eine Kritik am bürgerlichen Denken aufgefahren, die heute immer noch ihre Schlagkraft behält, zumal wenn nicht alle Autoren, die über den Marxismus zu schreiben vorgeben, sich auf der Ebene dieser lange gelieferten Argumente bewegen. Diese Argumente, mit denen man vor hundert Jahren gegen den historischen Materialismus vorging, haben sich kaum verändert; sie vulgarisieren sich weiter. Man muß sich heute nicht abmühen, irgendwelche unterschiedlichen Finessen der uferlosen Schriften gegen den Marxismus auszuloten, um spezifische Argumentationshöhen zu kategorisieren; die landläufige Gegenkritik zum historischen Materialismus hatte bessere Protagonisten zur Zeit der Ausarbeitung der Kritik der politischen Ökonomie, und man könnte unschwer den Finger auf die Passagen halten, wo Marx und Engels Licht auf jene Gegenargumente warfen, die den historischen Materialismus in einem deterministischen Denkgebäude, zum Gegenstand also dessen machen wollten, was er kritisierte: eine naturhafte Gesellschaftlichkeit, der die von Menschen produzierten Dinge als Waren eine Eigengesetzlichkeit aufzwingen, welche die Produzenten dem geschichtlichen Gang warendeterminierter Verhältnisse auszuliefern scheint.

Diese uralte und deshalb nicht minder anspruchsvolle Problematik von »Freiheit und Notwendigkeit in der Geschichte« zu behandeln, hat sich Vera Piroshkow vorgenommen. Obwohl der Untertitel »Zur Kritik des historischen Materialismus« lautet, geht sie vorwiegend auf Bogdanow, den Zeitgenossen Lenins, und einige derzeitige Sowjetmarxisten ein. Dabei werden die angeführten Autoren in ihrer spezifischen historischen Position innerhalb der sowjetischen Philosophie und der Entfaltung der marxistischen Theorie nicht beleuchtet; dies sei auch hier nicht diskutiert. Vielmehr kann anhand derartiger Schriften wie der vorliegenden – die Auswahl der Autoren spielt dabei kaum eine Rolle – der Status einiger Punkte der marxistischen Theorie charakterisiert werden, ohne die Unbeholfenheit der theoretischen Genesis der Argumente und die selbstberedete Unkenntnis der Kritik der politischen Ökonomie zu streifen, mit der man gegen die Theorie Marxens meint zu Felde ziehen zu können.

Determinismus in der Gesellschaft festzustellen, ist so alt wie die bürgerlichen Verhältnisse selber. Hobbes und die französische Aufklärung legten den Mechanismus der bourgeois Verkehrsformen dar. Der historische Materialismus kritisierte diese Gesellschaft, die sich in einem Determinismus bewegte wie die von ihr produzierten Dinge. Die Analyse beschrieb deshalb die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft, benannte mithin jene »naturhaften Gesetzmäßigkeiten«, die diese selbst produziert hatte.